

Angst vor der Verjudung des deutschen Adels

Berlin. Das „Deutsche Adelsblatt“ (Nr. 11) enthält den folgenden Notschrei: In der allerletzten Zeit sind der Buchungshauptstelle Deutschen Adels Deutscher Art drei schnell aufeinandergefolgte Fälle bekanntgeworden, in denen junge deutsche Adlige Ehen geschlossen haben bzw. ein Verlöbnis eingegangen sind mit Mädchen, die durch ihre Mutter oder eine Großmutter jüdisches Blut haben. In zwei von diesen Fällen handelt es sich um junge Männer von ausgesprochen rassischem Empfinden, von denen der eine bereits in die „Edda“ eingetragen war und nun wieder gestrichen werden mußte, der andere bereits Eintragungsantrag gestellt hatte, der nun natürlich hinfällig werden muß. Daß sie den verhängnisvollen Schritt getan haben, lag nur daran, daß sie sich, weil es sich bei den jungen Mädchen auch um altadlige Namen handelte, nicht oder wenigstens nicht an der richtigen Stelle erkundigt haben. Die Sammlung des Adels in der Edda ist das einzige Mittel, rassische Reinheit zu wahren und die in den Adel bereits eingedrungenen Tropfen für uns Deutsche rassisch-unverträglichen Blutes zu resorbieren oder an der Ausbreitung im Adel zu hindern.

Hierzu bemerkt die „Welt am Montag“: Wir fürchten, daß bei dem ewigen Kampfe zwischen „Edda“ und „Geld-stinkt-nicht“ die „Edda“ im allgemeinen als zweiter Sieger hervorgehen wird. Daran wird es auch wenig ändern, wenn die „Buchungshauptstelle Deutschen Adels Deutscher Art“ allmählich die Genauigkeit eines exakt geführten Hundestammbuches erlangen sollte. (JTA.)

Jüdisches Museum in Kassel

Kassel. Die „Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck“ widmet dem jüdischen Museum in Kassel eine Reihe Artikel und Illustrationen. Rechtsanwalt Alexander Lewinsohn, der sich neben Rechtsanwalt Dalberg um das Zustandekommen des Museums sehr bemüht hat, schildert den Werdegang dieser Institution. Vor etwa einem Jahr bildete sich ein Arbeitsausschuß zur Sammlung und Erhaltung jüdischer historischer und Kulturdenkmäler mit dem Ziele, ein jüdisches Museum zu errichten. Auf seinen Reisen hatte Lewinsohn die jüdischen Museen in Prag, Wien, Berlin, Würzburg, Danzig und Frankfurt gesehen und schöpfte aus dieser Erkenntnis die Hoffnung, daß auch für den engeren Bezirk in Hessen sich ähnliches würde schaffen lassen. Die Gemeinden des Bezirkes halfen in verständnisvoller Weise die Objekte auswählen und stellen alles Wertvolle aus ihren Beständen zur Verfügung. Durch die Sammlung Dalbergs konnte auch der graphische Teil der Ausstellung eine geschlossene Rundung erfahren. Die Landesbehörden förderten das Unternehmen.

Zur Eröffnungsfest fand sich eine ansehnliche Festversammlung zusammen. Man bemerkte den Oberpräsidenten der Provinz, Dr. Schwander, die Vizepräsidenten Dr. Volkhardt und Oberregierungsrat Dr. Simons, Polizeipräsidenten Freiherr v. Korff, den staatlichen Kommissar für die Angelegenheiten der Israelitischen Gemeinden Regierungsrat v. Liebermann u. a. m.

Eine Ansprache hielt der Direktor der Staatlichen Kunstsammlungen Geh. Regierungsrat Dr. Boehlau, der die hohe Bedeutung des jüdischen Museums würdigte und die Mithilfe der staatlichen Museumsverwaltung versprach; es sprachen ferner Rechtsanwalt Lewinsohn und, für die Kasseler Synagogengemeinde, Dr. Katzenstein. Die Ausstellung, die in den Räumen des Hessischen Landesmuseums untergebracht ist, wird mehrere Monate geöffnet sein. Der Besuch ist ein sehr reger.

Keren Hajessod

Ueber die Tätigkeit des deutschen Keren Hajessod während des ersten Halbjahres 5687 (Oktober 1926 bis März 1927) geht der „Ziko“ folgender Bericht zu:

An der günstigen Entwicklung der Einnahmen des Gesamt-Keren Hajessod ist erfreulicherweise der Keren Hajessod in Deutschland sehr stark beteiligt. Das erste Quartal des Jahres 5687, in dem die großangelegte Sokolow-Aktion durchgeführt wurde, hatte bereits ein sehr gutes Ergebnis gezeitigt. Auch das zweite Quartal hat gegenüber dem Vorjahr erhebliche Mehreinnahmen gebracht, obwohl gerade von führenden Zionisten sehr zahlreiche Vorauszahlungen im ersten Quartal geleistet worden waren, die natürlich im zweiten Quartal fehlten. Es ist trotzdem gelungen, auch im zweiten Quartal die Einnahmen um einen Nettobetrag von fast L. 3000 zu erhöhen, so daß im ersten Halbjahr fast L. 8000 mehr überwiesen werden konnten als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Steigerung der Bruttoeinnahmen gegenüber dem Vorjahr beträgt genau 51,5 Prozent. Da die Unkosten nicht gestiegen sind, sondern sich im Gegenteil gegenüber dem Vorjahr verringert haben, sind die Nettoeinnahmen prozentual noch erheblich stärker geworden.

Während an der günstigen Entwicklung des ersten Quartals die Sokolow-Aktion und die Vorträge von Prof. Oppenheimer einen hervorragenden Anteil hatten, kamen im zweiten Quartal die Vorträge der Herren General v. Schoenaich, Regierungspräsident Hausmann und Ministerialdirektor Schäffer vom Reichswirtschaftsministerium dem Keren Hajessod sehr zugute. Daneben hat naturgemäß die Gründung des Pro Palästina-Komitees ebenfalls stimulierend gewirkt und mit dazu beigetragen, manche Vorurteile zu beseitigen.

Der Keren Hajessod in Deutschland kann also mit Befriedigung einen guten Abschluß des ersten Halbjahres 5687 verzeichnen.

Die jüdische kommunistische Presse gegen die jüd. Religion

Moskau. Die jüdischen kommunistischen Zeitungen in Rußland veröffentlichten in den letzten Tagen Artikel und Berichte, in denen darauf hingewiesen wird, daß in den von Juden bewohnten kleineren Städten die jüdisch-religiöse Bewegung immer mehr an Boden und der „Klerikalismus“ an Einfluß gewinnt. Die Charkower Zeitung „Stern“ vom 13. April bringt unter der Überschrift „Wenn die Toten erwachen“ eine Reihe Berichte aus verschiedenen Orten, in denen zum Kampf gegen den „überhandnehmenden Klerikalismus“ in der „jüdischen Gasse“ aufgefordert wird. Es heißt darin, daß die „Kehilloth“ in der alten Form wieder aufleben und eine Art Besteuerung der jüdisch-religiösen Bevölkerung zugunsten der Rabbiner und der sonstigen religiösen Funktionäre einführen. Auch die verschollene „Hefesteuer“ wird wieder eingeführt. Die Chedarim leben auf. Die jüdischen Handwerker halten wieder zu den Rabbinern. In einem Artikel werden alle „denkenden Elemente“ zu einem „organisierten Widerstand“ gegen den voranschreitenden Klerikalismus aufgefordert. Es wird an die Resolution der letzten all-russischen Konferenz der jüdischen Sektionen der kommunistischen Partei erinnert, in welcher die Notwendigkeit des verstärkten Kampfes gegen den Klerikalismus betont wird.

Der Zeitung „Emes“ schreibt ihr Homeler Korrespondent, daß der Klerikalismus in den kleineren Städten seine früheren Positionen allmählich wieder erobert; der Rabbiner und die übrigen religiösen Funktionäre üben ihren Einfluß auf alle Schichten der Bevölkerung, sogar auch auf die armen Handwerker und oft auch auf den Arbeiter aus. Die Kehilla, die Chewra Kadischa, die Chedarim, Talmud Thoras usw. organisieren sich wieder. Arme Handwerker lassen ihre Kinder in religiösen Dingen und Lehren unterweisen. Der Korrespondent empfiehlt als wirksame Gegenarbeit die Schaffung von Vereinen für gegenseitige Hilfe und sonstige Maßnahmen zur Besserung der schlechten Lage der Bevölkerung.

Aus den früheren Berichten in der kommunistischen Presse geht hervor, daß der Verbrauch von Mazzoth in den diesjährigen Passah-Feiertagen gegenüber den früheren Jahren ein gesteigertes war.

Die Reichsbahn-Direktion behauptet, ein antisemitisches Pamphlet nicht verbreitet zu haben. Berlin. Bekanntlich hat das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts“ mitgeteilt, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft ein ihr von einem Antisemiten zugesandtes judenhetzerisches Pamphlet, in welchem davon die Rede war, daß sich Juden mit Hilfe jüdischer Aerzte Freifahrtscheine erschnorren, vervielfältigt und den Magistrate- und Polizeibehörden zwecks Untersuchung weitergegeben hat. Von der Reichsbahn wird diese Mitteilung dementiert. (JTA.)

Das russische Judentum

Von Maurice Hindes

In einer größeren Studie über die Entwicklungstendenzen im russischen Judentum schildert der amerikanische Journalist Hindes die auflösenden Kräfte, die den Bestand des russischen Judentums bedrohen. (Die Redaktion.)

Da ist zunächst die Aufhebung der Wohnbeschränkungen; die Juden sind nicht mehr gezwungen, sich in einem geographisch begrenzten Gebiete zusammenzudrängen. Sie dringen in neue Gegenden, zerstreuen sich unter neue Nationen, mit denen sie intim verkehren. Dieser neue Kontakt mit Nichtjuden geschieht auf der Grundlage sozialer und politischer Gleichheit. Wohl gibt es zwischen Juden und Russen trotz jahrhundertelangen Zusammenlebens auch jetzt noch Charakterunterschiede, doch wissen wir, daß die Ähnlichkeit der Umgebung und vertrauter Verkehr die Unterschiede abschleifen. Angesichts der neuen Lebensbedingungen, die die Juden mit den Nichtjuden verbinden, müssen die Unterschiede zwischen beiden sich vermindern. Was ich besonders unterstreichen möchte, ist die geistige Affinität zwischen beiden Völkern. Natürlich existierte sie auch in den alten Zeiten, doch die sozialen und politischen Zustände, die in Rußland vorherrschend waren, verhinderten sie, zur Lebenskraft zu werden. Es gab zu viele und zu mächtige Barrieren, die die alte Ordnung zwischen Juden und Nichtjuden errichtet hatte. Und die Juden, selber in Verteidigung, bauten zwischen sich und der sie umgebenden Welt nicht bloß physische, sondern intellektuelle und Gemütschranken.

Doch die alte Ordnung und die politischen, ebenso wie die sozialen Erscheinungen, die von ihr gefördert wurden, sind vorbei. Nicht daß es keine Antisemiten unter den Revolutionären gäbe. Es gibt deren sogar unter den Führern. Doch ihr Antisemitismus muß ihre persönliche Angelegenheit bleiben. Sie dürfen in ihrer offiziellen Betätigung nichts davon merken lassen, ohne einer recht strengen Strafe gewärtig zu sein. Die sowjetistische Philosophie — was immer wir von der Oekonomie des Sowjets denken — verurteilt Rassenunterscheidung und der mächtige Regierungsapparat unterdrückt jede Kundgebung dieser

Art. Deshalb wagen Sowjetbeamte — so einflußreich und den Juden gehässig sie sein mögen — nicht, mit ihrer Autorität hinter antijüdischen Handlungen oder antijüdischer Propaganda zu stehen.

Der Verfall der Religion bedroht die überlebenden Juden in Rußland. Alle Religionen, jüdisch, christlich und sogar mohammedanisch (ausgenommen die asiatischen Provinzen) sind in der Abnahme, im Zusammenbruche begriffen. Dies wird zur Genüge evident, wenn man aufs flache Land kommt und das Volk in seiner häuslichen Umgebung studiert. Dieser Zusammenbruch scheint wohl eines der erstaunlichsten Resultate der Revolution zu bilden. Lassen wir uns nicht von gelegentlichen Gerüchten verführen, daß eine religiöse Wiedergeburt in Rußland sich speziell unter der Bauernschaft verbreite. Auf einer Reise durch die Dörfer, von einem Ende des europäischen Rußland bis zum anderen fand ich keinen Beweis solcher Wiedergeburt. Auch Zeitungsnachrichten, daß die Bolschewiken den Fehler ihrer antireligiösen Propaganda eingesehen und beschlossen hätten, sie aufzugeben, sind nicht ernst zu nehmen. Im Gegenteil, die Bolschewiken waren noch nie so zuversichtlich in ihrem Kampfe gegen die Religion, die sie als Reliquie bürgerlicher Sklaverei ansehen, für die in der proletarischen Gesellschaft kein Platz sei. Sie sind jedoch zur Erkenntnis gelangt, daß Spott und Denunziation nutzlos, sogar schädlich sind. Was sie beschlossen haben ist: Methoden der Propaganda, die religiöse Menschen verletzen, auszuschalten. Was sie damit bezwecken wollen, ist, den antireligiösen Kreuzzug wirksamer zu gestalten und ihre Hauptkräfte bei der Jugend des Landes zu zentralisieren. Sie haben erkannt, daß Religion in weitem Maße Sache früherer Erziehung ist. Deshalb suchen sie innerhalb und außerhalb der Schule die Seelen der Jugend vom religiösen Geiste, den sie zu Hause eingesogen haben könnten, zu befreien. Wer mit der Jugend in Rußland Verkehr gepflogen hat, weiß, wie weitverbreitet und wirksam dieser antireligiöse Kampf war. Juden wie Nichtjuden werden rasch Atheisten, sie werden es immer mehr, wo die Regierung und die kommunistische Partei über sie die Herrschaft gewinnen. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob die Prophezeiung in Erfüllung gehen wird, daß der Verfall der Religion die moralische Krise in Rußland beschleunigen werde. Es muß hervorgehoben werden, daß die

Kommunisten die moralische Erziehung der Jugend keinem bloßen Zufall überlassen; sie fördern eine sehr strenge Moralität, eher altmodisch und puritanisch. Sei dem wie immer, der Zusammenbruch der Religion bedeutet auch den Zusammenbruch einer furchtbaren Quelle des Rassenhasses. Würden nicht die Pogrome im Namen Christi und für ihn veranstaltet?

Der Zusammenbruch der Religion in Rußland bedeutet aber das Ende der Beharrlichkeit jüdischen Bewußtseins und deshalb jüdischer Integrität. Den Juden in Rußland war die Religion mehr als Gottesdienst, mehr als Glaube, mehr sogar als Lebensphilosophie. Sie war das Symbol von etwas Ewigem und Schönerem. Der Cheder, die Synagoge, die Zeremonien, die Gesänge während der hohen Feiertage, die Legenden mit Bezug auf Leben und Taten aller Heroen — in der Synagoge und im Hause erzählt und wiedererzählt — gaben der Seele der jüdischen Jugend Eindrücke und Erinnerungen, welche im Laufe der Zeit — auch wenn sie andere Wege einschlug und weltlich gesinnt wurde — zu einem Volksgesühl, zu einem Volksideal sich verdichteten, das ein festes Band zwischen dem Einzelnen und seiner Gruppe bildete. Doch das ist alles zu Ende. Der Cheder ist vorbei, durch Gesetz untersagt. Die Synagoge wird täglich leerer. Die Jugend verläßt sie und gerät immer mehr unter den Einfluß der neuen Ideologie und des neuen Erziehungssystems.



Das Haus der guten Qualitäten

Größte Auswahl

Streng reelle Bedienung

AM NASCHMARKT LEIPZIG